

Predigt aus der Ludwigskirche für den 1. Sonntag nach Epiphania (11.1.26)

bei der Verabschiedung und Einführung der Ältesten

Gottes Söhne und Töchter – durch die heilige Geistkraft (Römer 8,14)

Pfrin Dr. Christine Ritter, Pfrin Brigitte Herrmann, Pfrin Gabriele Hartlieb, Diakon Matthias Fuchs

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

(Luther 2017)

Alle, die sich von der göttlichen Geistkraft leiten lassen, sind Töchter und Söhne Gottes.

(Bibel in gerechter Sprache)

Christine Ritter

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Ich also auch? Ich überlege. Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, als ich kein Kind mehr sein wollte: „Ich bin jetzt zwölf! Bin selber groß, kann selber denken, entscheiden...“ Und wenn auch noch nicht ganz erwachsen, dann mindestens eine Jugendliche. Jedenfalls kein Kind. Aber irgendwie war's dann doch manchmal schön, sich wieder in Mamas Arme kuscheln zu können. Eltern zu haben, die sagen: „Klar kannst du kommen, weißt du doch, du kannst hier immer herkommen.“ Oder: „Wir sind zur Stelle, wenn du uns brauchst!“ Und das zu erleben, ist einfach wunderbar! Also doch auch Gottes Kind sein wollen?

Alle, die sich von der göttlichen Geistkraft leiten lassen, sind Töchter und Söhne Gottes.

Ich horche auf. Hier klingt das nochmal anders: Tochter bleibe ich, auch wenn ich längst volljährig bin, erwachsen und auf eigenen Beinen stehe. Solange ich Eltern habe. Das nimmt mir auch nichts von meiner Selbstbestimmtheit. Aber es hält mich in diesem Beziehungsraum. Und ich bin dankbar, dass ich das in meinem eigenen Leben so positiv erlebt habe und erlebe. Und ich ahne und weiß, dass das nicht bei allen so ist.

Alle, die sich von der göttlichen Geistkraft leiten lassen, sind Töchter und Söhne Gottes.

Sohn und Tochter Gottes, durch seine Geistkraft. Ich höre es neu – für mich und für uns alle; durch die Taufe Teil der Familie Gottes werden, dieser Großfamilie, die so besonders ist: Alle gehören dazu, alle sind gleich berechtigt – egal, was sie sonst noch mitbringen, woher sie kommen, wie alt sie sind, welche Bildung, welches Geschlecht sie haben. Tochter Gottes sein: Gottes Geistkraft eröffnet mir diesen Beziehungsraum und hält mich darin geborgen. Hält mich auch dann, wenn ich selbst nicht so recht weiß, wohin ich unterwegs bin, mich verrenne oder nicht mehr weiterkann. Als Tochter Gottes bin ich ein freier Mensch und zugleich geborgen. Geborgen und frei – ich denke an unsere Himmelsschaukel: als Tochter Gottes geborgen und frei, gehalten und getragen und durchweht von seiner Geistkraft.

Brigitte Herrmann

Gehalten, getragen und durchweht von Gottes Geistkraft, das sind wir als Töchter und Söhne Gottes. Was für eine Zusage! Was für ein Trost, wenn ich mit meiner eigenen Familie hadere, wenn mein Wunsch nach Zugehörigkeit unerfüllt bleibt.

Mein Sohn ist ein wildes Kind, ungestüm, laut, sehr lebendig. Auch in der Großfamilie eckt er mit seinem Wesen oft an. Es tut mir weh, das zu sehen, weil ich mir wünsche, dass er dazugehört und angenommen wird, so wie er halt einfach ist. Was mir hilft: wenn ich mir sage, dass er nicht nur mein Kind ist, sondern auch Gottes Kind. Dass Gott ihn genau so geschaffen hat, wie er ist und auch genau so liebt.

Jesus hat uns gezeigt: Gott liebt jeden einzelnen, jede einzelne von uns – bedingungslos und so, wie wir sind. Ich spüre den Wunsch und die Sehnsucht in mir, dass wir als Kinder Gottes, als Gottes Töchter und Söhne eine Gemeinschaft leben, in der wir uns daran orientieren.

Ich wünsche mir für diese Gemeinschaft: dass wir uns trauen, uns einander zuzumuten. Dass wir unsere Masken ablegen und einander ins Gesicht schauen. Dass wir Schwächen eingestehen können und nicht verbergen müssen. Dass wir lernen und üben, verschiedene Meinungen auszuhalten – weil wir Gottes Familie sind und weil uns Gottes Geistkraft miteinander verbindet.

Gabriele Hartlieb

Und diese Geistkraft, Gottes Geist, „bezeugt unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind“, schreibt Paulus weiter.

Nun ist ja aber eine zentrale Frage: woran erkenne ich denn, dass es der Geist Gottes ist, der mich oder jemand anderen bewegt – und nicht ein anderer Geist? Wir wissen es ja, es ist eine traurige Wahrheit: dass in der Kirche nicht „automatisch“ nur der gute Geist Gottes herrscht. Auch in der Kirche können sich üble Geister wie Selbstgerechtigkeit und Machtmissbrauch breitmachen, oder so ein tückischer Geist wie der der Täuschung zum Beispiel, der Menschen mit guten Absichten dazu bringt, eher einem Wunschbild zu folgen als der Wahrheit und so auch folgenschwere falsche Entscheidungen zu treffen... Woher wissen wir, dass die innere Stimme oder das von außen kommende Wort oder Zeichen von Gott kommt? Woran erkennen wir den Geist Gottes und können wir verlässlich sehen, dass, wenn wir selbst uns, wenn andere sich Gottes Kinder nennen, dass sie und wir auch in Gottes Sinn unterwegs sind?

Nun: an der Familienähnlichkeit können wir es erkennen. Als „Söhne und Töchter Gottes“ stellt Paulus alle, die vom Geist Gottes bewegt sind, in eine Reihe mit dem Gottessohn

Jesus, mit dem Messias. Gott, der himmlische Vater, ist unsichtbar, genauso wie die vielleicht mütterlich immer am richtigen Ort auftauchende Geistkraft; wir spüren sie, wir sehen sie aber nicht. Aber Jesus: ist unser menschengewordener göttlicher Bruder, von ihm wissen wir, wie er gelebt, geredet, gehandelt, gebetet, geliebt, geholfen, gefeiert hat. Dass er müde war, hungrig, traurig und einsam. Dass er gestorben ist; und nicht tot. Der Geist von Jesus ist der Geist Gottes. Und insofern ist im Zweifelsfalle die Frage: „Was würde Jesus tun?“ ein gutes Kriterium für die Frage nach dem Geist Gottes. Nein, keiner von uns ist Jesus. Und ja, jeder und jede von uns wird mit dem Blick auf den großen Bruder Jesus den ganz eigenen Weg finden – verbunden durch diesen Familiengeist, den Geist Gottes. Ein Geist, der frei macht von Angst und nichts Wichtigeres kennt als die Liebe, sagt Paulus. Er sagt übrigens nicht: „Harmonie“, und das müssen wir uns vielleicht immer wieder klar machen als Gottesfamilie, in der es so viel verschiedene Persönlichkeiten, Meinungen und Begabungen gibt. Es geht nicht um Konfliktfreiheit. In einer Familie, zwischen Geschwistern muss gestritten werden. Es kommt darauf an, in Liebe zu streiten. Wahrheit zu suchen und Frieden zu finden. So wie Jesus, der viel mit Konflikten konfrontiert war.

Wie kann ich Gottes Geist erkennen, in mir und in anderen? Wenn ich in einer schwierigen Frage, in einer Entscheidungssituation stecken, ist es nicht immer ganz einfach. Denn was Gottes Geist will und sagt, kann auch unbequem und herausfordernd sein und verunsichern. Gottes Geist kann schon auch dringlich sein. Aber nie übt er Zwang aus. Immer gilt: Gottes Geist ist liebevoll, konstruktiv und führt zu innerem Frieden – auch wenn eine Entscheidung schwer ist, auch wenn etwas zu Ende geht. Gottes Geist macht weit und klar und mutig - und spricht zu allen Beteiligten. Oft eher leise.

Mit einer ganz dynamischen Kraft sind wir verbunden, wenn wir in Gottes Geist unterwegs sind: die viel freisetzen und bewegen kann. Sie verleiht Glanz, schreibt Paulus – dieses Glänzen ist die Familienähnlichkeit.

Matthias Fuchs

Wir merken, in diesen Vers hat Paulus für die Gemeinde in Rom und für uns ganz schön viel hineingelegt. Wenn wir nun mit diesen Gedanken in unseren Alltag zurückkehren, bleibt ein Wort hängen: Das Treiben. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Das Luther an dieser Stelle seiner Übersetzung das Wort „treiben“ wählt mag für uns heute nach Druck klingen.

Wir kennen das ‚Getriebensein‘ nur zu gut – von Terminen, von Erwartungen, vom eigenen Perfektionismus. Aber der Geist Gottes treibt nicht so, wie wir uns selbst durch

die Woche peitschen. Eine Treibjagd, bei der wir selbst oft die Gejagten sind. Ein Druck der uns verbiegt und irgendwann bricht. Wie soll dieses „Geführt-Werden“ dann aussehen?

Im Lukasevangelium wird Jesus – erfüllt vom Heiligen Geist – vom Geist in die Wüste geführt. Der Geist hat Jesus nicht in die Wüste gejagt oder geschubst. Er hat ihn dorthin geleitet, weil es dort eine Klärung brauchte. Die Wüste war kein Ort der Strafe, sondern ein Ort der Identität: Dort wurde Jesus gefragt, wer er wirklich ist. Und er blieb auch dort Gottes Sohn.

Das zeigt uns: Sich von der Geistkraft leiten zu lassen, bedeutet nicht immer, dass der Weg nur über blühende Wiesen führt. Manchmal führt uns der Geist auch in die ‚Wüstenzeiten‘ unseres Lebens – in Konflikte, in die Stille oder in schwierige Entscheidungen. Auch im kommenden Ältestenkreis wird es zu Konflikten kommen, zu unterschiedlichen Positionen und Diskussionen. Aber Gottes Geist lässt uns dort nicht allein. Er führt uns hindurch.

Die Bibel in gerechter Sprache trifft das Gefühl dieses Wortes vielleicht für unsere heutige Zeit noch genauer, wenn sie sagt: ‚sich leiten lassen‘. Es ist das aktive Ja zu einer Führung, die uns nicht die Freiheit raubt, sondern uns erst zur Freiheit befähigt. Wie Jesus in der Wüste dürfen wir darauf vertrauen: Die Kraft Gottes ist eine Kraft, die uns bewegt, ohne uns zu verbiegen oder zu brechen.

Je mehr wir uns von der göttlichen Geistkraft ‚leiten‘ lassen, desto weniger sind wir ‚Getriebene‘ unserer Welt. Wir werden zu Menschen, die fest verwurzelt und doch beweglich sind. Getragen und frei.

Lassen wir uns also darauf ein: auf diesen Geist, auf diese Kraft, die uns nicht schubst, sondern trägt. Die uns wie Jesus durch die Wüsten und auf die Berge führt.

Als Söhne und Töchter Gottes. Amen.